



Australischer Dollar und Schweizer Franken: Die beiden Währungen bieten sich an, um gegen den Euro zu wetten

Alternativen zum Euro

Der Krieg in der Ukraine und die Inflation sorgen für **Turbulenzen an den Devisenmärkten.** Der Euro schwächelt. Anleger können sich mit CFDs positionieren VON OLIVER RISTAU

Es war in vielen Zeitungen und Wirtschaftsdiensten nur eine kleine Notiz, doch ihre Sprengkraft ist gewaltig. Saudi-Arabiens Regierung erwägt, sich das nach China exportierte Öl künftig in Yuan bezahlen zu lassen. Das wäre eine Zeitenwende. Denn bisher werden alle Erdöl-Transaktionen weltweit in US-Dollar abgewickelt. Das sorgt unter anderem dafür, dass der Greenback stabil bleibt.

Es ist nicht das erste Mal, dass der US-Dollar als „Ölwährung“, infrage gestellt wurde. Vor 15 Jahren dachten die Chefs des Ölkartells OPEC darüber nach, Erdöl in Euro zu berechnen. Wenig später stürzte Europa in die Schuldenkrise,

und das Thema war vom Tisch. Ob die Saudis nun tatsächlich Yuan statt Dollar wollen, bleibt abzuwarten. Doch im Zuge der umfassenden Sanktionen des Westens gegen Russland suchen auch andere Schwellenländer nach Alternativen zum Dollar. Denn die westliche Staatengemeinschaft hat den russischen Rubel zur Paria-Währung erklärt. Umgekehrt akzeptiert Russland für Öl und Gas keinen US-Dollar mehr. Eine alternative Abrechnungswährung muss also her, denn Staaten wie Indien haben nicht vor, den Sanktionen gegen Russland zu folgen. Die großen Schwellenländer arbeiten bereits daran: Der Yuan ist der wahrscheinliche Kandidat.

Das zeigt sich auch an den Devisenmärkten. So büßte der Euro gegenüber der chinesischen Währung im laufenden Jahr vier Prozent ein. Auf Sicht von einem Jahr sind es sogar zwölf Prozent. Und auch der US-Dollar hat leicht nachgegeben, obwohl er ansonsten gegenüber den großen Währungen durch die Bank aufgewertet hat. Gegenüber dem Euro etwa steht seit Jahresbeginn ein Plus von knapp vier Prozent zu Buche.

Das hat mehrere Gründe. Zum einen belastet der Ukraine-Russland-Krieg Europa stärker als die USA. Zum anderen hat die US-Notenbank mittlerweile begonnen, die Zinsen anzuziehen. Die Europäische Zentralbank EZB ist dazu

noch nicht bereit – genauso wenig wie die japanische Notenbank, weshalb der Yen gegenüber dem US-Dollar in diesem Frühjahr auf den tiefsten Stand seit 20 Jahren gesunken ist. Auf Sicht von einem Jahr hat der Dollar 17 Prozent an Wert gewonnen.

Der Ukraine-Krieg und seine Folgen, die Inflation und Zinsfantasien werden noch für eine ganze Weile großen Einfluss auf die Währungen haben. Das bietet auch Anlegern Gelegenheiten, sich zu positionieren. Euro stellt drei Strategien für Währungsinvestments vor.

Mit Differenzkontrakten (CFDs) ist das einfach möglich. Anlegern steht bei vielen Brokern eine breite Palette an Devisenpaaren zur Verfügung, auch was Exoten etwa in Lateinamerika, Afrika und Asien betrifft. Rubel und Yuan bieten sie allerdings nicht an.

Das Prinzip: Der Anleger erwirbt oder verkauft den gewünschten Betrag der jeweiligen Währung und hinterlegt eine Margin von fünf Prozent. So kann er

20-mal mehr Kapital bewegen, als er einsetzt. Die Anbieter verlangen im Gegenzug Haltekosten. Wer beispielsweise Euro/Dollar bei CMC Markets kauft, zahlt derzeit einen Haltesatz von 2,3 Prozent pro Jahr. Anleger können diese Kosten vermeiden, wenn sie die Währungen auf Termin kaufen.

SCHWEIZER FRANKEN

Weil es für den Euro in den kommenden Wochen noch ungemütlich werden kann, ist der Schweizer Franken eine Option für Sicherheitsliebende.

Zwar haben auch die Eidgenossen die Leitzinsen bisher nicht angehoben. Die Zürcher Notenbank wollen verhindern, dass der Schweizer Franken weiter aufwertet. In der Vergangenheit hatte die Währung immer dann zugelegt, wenn die Welt im Krisenmodus war.

Ein starker Franken lastet aber auf der für das Land so wichtigen Exportbranche, weshalb die Währungshüter

stets vorsichtig mit Zinserhöhungen sind. Doch angesichts der auch in der Schweiz hohen Inflation bleibt den Schweizer Nationalbankern kaum etwas anderes übrig, als ihren Leitzins von minus 0,75 Prozent in Richtung Nulllinie zu schieben. Schweizer Ökonomen erwarten, dass der Zins in diesem Jahr um mindestens 25 Basispunkte steigt.

Im laufenden Jahr hat der Franken bisher zwar nur rund 1,5 Prozent zum Euro gewonnen. Doch als sicherer Hafen taugt die Währung der Eidgenossen allemal. Ein endlos laufender CFD auf das Währungspaar Franken/Euro sorgt für Zinskosten von aktuell rund 1,1 Prozent. Das wird für den Anteil des Kapitals fällig, das der Anbieter zur Verfügung stellt. Bei einer Margin von 3,34 Prozent, die der Anleger für Schweizer Franken aktuell bei CMC Markets hinterlegen muss, betrifft das also knapp 97 Prozent. Ohne Kosten sind Forwards verbunden, die es beim Franken oft nur im Verhältnis zum Dollar gibt. →



Kanadischer Dollar: Die Notenbank mit Sitz in der Hauptstadt Ottawa hat den Leitzins bereits erhöht, das macht die Währung teuer

AUSTRALISCHER DOLLAR

Wenn die Rohstoffpreise steigen, verteuern sich meist auch die Währungen von ressourcenreichen Staaten wie Australien. Das Land zählt zu den weltweit größten Produzenten und Exporteuren von Kohle sowie Metallen wie Eisenerz, Bauxit, Gold und Silber. Weil die Rohstoffpreise seit der Eskalation in der Ukraine durch die Decke gehen, hat auch der australische Dollar zugelegt, denn jede Verteuerung an den Märkten lässt die Staatseinnahmen „Down Under“ steigen. Von einer Zinswende ist die australische Notenbank derzeit noch entfernt. Aktuell liegt der Leitzins weiterhin bei 0,1 Prozent. Beobachter halten allerdings einen Zinsschritt noch 2022 für möglich.

Seit Anfang Februar hat der australische Dollar gegenüber dem Euro zeitweilig mehr als zehn Prozent zugelegt. Sollten Krieg und Rohstoffengpässe noch eskalieren, sind weitere Zugewinne drin. Anleger sichern sich mit der Währung gegen dieses Szenario ab. Für einen End-

los-CFD auf das Währungspaar Aussie Dollar/Euro bewegt sich der Haltesatz aktuell bei einem Prozent Jahreszins. Anleger können aber auch einen kostenlosen Forward bis Juni und September auf das Währungspaar australischer Dollar zu US-Dollar wählen. Hierbei gehen sie aber ein zusätzliches Währungsrisiko zum US-Dollar ein.

KANADISCHER DOLLAR

Ähnlich wie Australien ist auch Kanada reich an Rohstoffen. Das kommt dem Land zupass, das hofft, für die westlichen Staaten zu einer Alternative zum sanktionierten Russland zu werden. Das gilt etwa für Agrarrohstoffe wie Leinsaat, wo Kanada Russland und die Ukraine als wichtigste Lieferanten ablöst. Es sind aber vor allem Rohstoffe wie Erdöl, Dünger und Metalle, von denen Land und Währung profitieren. Seit Jahresbeginn hat der kanadische Dollar gegenüber dem Euro sechs Prozent zugelegt.

Die Rohstoffe dominieren in Kanada die Wirtschaft allerdings weitaus weniger als etwa in Australien. Der moderne Industriestaat ist vor allem von Dienstleistungen geprägt. Auch die kanadische Notenbank orientiert sich weitaus stärker an denen anderer Industriestaaten und hat bereits die Zinswende eingeleitet. Im April ging's um einen halben Prozentpunkt auf glatt ein Prozent nach oben. Das war der größte Zinsschritt seit 20 Jahren. Beobachter sehen weitere Zinsschritte folgen. Diese dürften dafür sorgen, dass sich die Währung zum Euro weiter verteuert. Der kanadische Dollar ist damit perspektivisch für Anleger interessant, die sich sowohl für die Zinswende als auch für anhaltend teure Rohstoffe positionieren. Ein CFD des Währungspaares Kanada-Dollar/Euro kostet bei CMC Markets einen Haltesatz von 0,6 Prozent. Alternativen sind kostenlose Terminkontrakte auf den kanadischen zum US-Dollar. Doch auch hier gibt es ein Währungsrisiko.